

Norbert Peter

Das erste Kaffeehaus in Vorarlberg

Zur Geschichte des Kitzingerhauses

Schweizer Straße 15, bis 1938 Brunnerstraße 19

Besitzer und Bewohner des Hauses

In diesem Haus wohnte im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eine Familie Gutmann. Die Benennung des Hauses geht zurück auf Herz Jakob Kitzinger, der im Jahr 1797 aus Pfersee, heute ein Stadtteil von Augsburg, nach Hohenems zugezogen ist und in die Familie Gutmann einheiratete. Noch im selben Jahr eröffnete er das Kaffeehaus Kitzinger, es war das erste Kaffeehaus in Vorarlberg.

Laut Forschungen von Andrea Fischbach verkaufte die Gattin von Josef Gutmann, Jeanette, geb. Heumann, im Jahr 1829 das halbe Haus an ihren Schwager Marco Albert Gutmann.

1832 brachte Ephraim Löwengard das Haus in seinen Besitz, im Jahr 1841 verkaufte er Jakob Kitzinger (Sohn des Herz Jakob Kitzinger) das halbe Haus. Nachdem der Hälfteanteil Ephraim Löwengards an seine Frau Nina übergegangen war, verkaufte diese ihren Anteil 1846 ebenfalls an Jakob Kitzinger, wodurch er Alleineigentümer des Hauses war.

Das Haus soll im selben Jahr zumindest teilweise abgebrannt sein, noch 1846 suchte Jakob Kitzinger um den Bau eines neuen Wohnhauses an. 1854 verkaufte Jakob Kitzinger seiner Gattin Marianne das Kaffeehaus um 4.000 Gulden. Nach ihrem Tod im Jahr 1874 teilten sich Helene Kahn, geb. Kitzinger, Sara Schwarz, geb. Reichenbach, Jeanette Brunner, geb. Reichenbach und Leopold Reichenbach das Erbe. Bei der auf den 4. Jänner 1875 angesetzten Versteigerung erwarb der Teilerbe Leopold Reichenbach, Generalagent der »Assecurazione Generali«, das Haus wiederum um 4.000 Gulden.

Jakob Kitzinger wohnte von 1857 bis 1865 mit seiner Gattin in diesem Haus, 1857 zusammen mit Daniel Löwenberg und Leopold Reichenbach sowie einem Dienstboten, 1865 gemeinsam mit Daniel Löwenberg sen. und der achtköpfigen Familie des Posamentierers (Bortenmacher, Bandweber) Bernhard Mayer.

S 24



Kitzingerhaus, vor 1935

Laut Testament hinterließ der 1885 verstorbene Leopold Reichenbach das Kaffeehaus den Brüdern Edwin und Carl Bachmann in Augsburg, die das Haus 1895 an Dr. Hermann Mathis, Gemeindefarzt und von 1885 bis 1896 Bürgermeister in Hohenems, um 5.500 Gulden verkauften.

Das Kitzingerhaus ist nun in zweiter, dritter und vierter Generation im Besitz der Familie Mathis - Amann - Willam.

Kultureller Mittelpunkt

Herz Jakob Kitzinger (1759 - 1835) und Jakob Kitzinger (1792 - 1865) waren die ersten Wirte des Kaffeehauses. Nachfolger waren Bernhard Mayer, später Leopold Reichenbach. Im Jahr 1882 wurde der Gastbetrieb vorübergehend aufgelöst. Im Parterre befanden sich die Gastzimmer, im ersten Stockwerk ein Billardzimmer und ein Kasino. Laut Aron Tänzer hatten die zahlreichen jüdischen Geselligkeitsvereine hier ihre Klublokalitäten. Als Geselligkeitsvereine zählte er auf:

#(Chewra Kadischa = Heilige Vereinigung, deren Zweck es war, Sterbenden und Verstorbenen die letzten Liebesdienste zu erweisen.

#Wohltätigkeitsverein zur Beschaffung von Brennmaterialien für Arme

#Israelitischer Frauenverein

Israelitischer Mädchenverein

S 25

Handwerkerverein

Gesangverein »Frohsinn«

#Lesezirkel »Concordia«

Religiöser Verein zur Beförderung des Studiums in der Heiligen Schrift

Ausdrücklich als Klublokal führte Tänzer das Kitzingerhaus für den Lesezirkel »Concordia« an, dessen Vereinsziele die »Förderung des geistigen Interesses, der Pflege des Schönen, Guten und des geselligen Zusammenlebens« waren. Weiters heißt es über die Tätigkeit des Vereins:

Zu dem Zwecke versammelten sich an jedem Samstag Abende während der Wintersaison die Mitglieder, zu denen die meisten jungen Leute der Israeliten- und auch einige der Christengemeinde gehörten, in dem im Kaffeehause befindlichen Vereinslokal, wo dann jede Art geistig anregender Geselligkeit gepflegt wurde, im gemeinsamen Lesen wissenschaftlicher und belletristischer Werke nach Bestimmung der Vereinsleitung, im Lesen dramatischer Meisterwerke mit verteilten Rollen, im Halten von Vorträgen aus dem Gebiete der Naturkunde, Kunst und Handelswissenschaft. Teils aus den Monatsbeiträgen der Mitglieder und teils aus freiwilligen Spenden erwarb der Verein nach und nach eine grössere Bibliothek, die sich sehr starken Zuspruches erfreute.

Wiederholt trat der rührige Verein vor die Öffentlichkeit durch Veranstaltung von Theater- und Konzertabenden, deren Ertragnis zumeist gemeinnützigen Zwecken zugeführt wurde, in der Regel den Ortsarmen ohne Unterschied der Konfession. Am 8. März 1868 veranstaltete er gemeinsam mit den schon erwähnten Gesangsvereinen »Männerchor« und »Frohsinn« einen sehr gelungenen Produktionsabend im Kasino-Saale zum Besten des Vorarlberger Invalidenfonds.

Dass schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufklärerisch-liberale Ideen in der Hohenemser jüdischen Gemeinde ihren Einzug gehalten hatten, zeigt die Existenz einer Lesegesellschaft, in der vorwiegend aufklärerisch-liberale Autoren wie Kant und Mendelssohn oder Schillers Drama »Wilhelm Tell« rezipiert wurden.

Das Kaffeehaus war ein beliebter Treffpunkt vor allem für die gehobene jüdische Gesellschaft. Eine Quelle aus dem 19. Jahrhundert belegt, dass zu den Kaffeehausbesuchern neben den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde und deren Geschäftsfreunden aus der Schweiz auch die Geistlichen der christlichen Gemeinde, deren Arzt, der Verwalter der Waldburg-Zeil'schen Güter, der Chirurg, der Apotheker und der Postmeister zählten. Das Kaffeehaus war also ein Treffpunkt des bürgerlichen Hohenems über die Grenzen der religiösen Zugehörigkeit hinweg.

Die Kaffeehauskultur war ein wichtiger Bestandteil der bürgerlichen Kultur des 19. Jahrhunderts. In den aufliegenden Zeitungen und Journalen informierte man sich über die aktuellen Ereignisse und

hatte zugleich die Möglichkeit, sich S 26

in der Diskussion mit den anderen Kaffeehausbesuchern seine Meinung zu bilden. Sich versammeln und frei informieren zu dürfen, waren zentrale Forderungen des Bürgertums in dessen Kampf um politische Mitbestimmung.

Laut Inserat im Hohenemser Gemeindeblatt erwarb im Jahr 1889 Peter Paul Nuber als Pächter des Kaffeehauses die Wirtschaftskonzession und bezeichnete es als »Café 8. Restaurant«. 1891 waren ein Josef Seiwald, 1892 August Reiner und 1894 Magnus Seele Pächter des Kaffee-Restaurants.

Nach dem Kauf des Kitzingerhauses durch Dr. Hermann Mathis übernahmen Otilie und Otto (der spätere Wirt des Gasthofs »Schäfle«) das väterliche Haus. Otilie heiratete Alois Amann, der im Parterre eine Ferggerei einrichtete, die im Jahr 1910 in die Bahnhofstraße verlegt wurde. 1919 wurde von Otilie und Alois Amann nochmals die Gasthofkonzession gelöst, 1921 wurde im Kaffeehaus zum letzten Mal ausgeschrieben.

Im Jahr 1926 stellten die Besitzer des Hauses die ebenerdigen Räume dem Krankenpflegeverein für mehrere Jahre unentgeltlich zur Verfügung. Sie blieben die Heimstatt der Krankenschwestern, bis 1937 in der Schillerallee ein neu erbautes Häuschen bezogen werden konnte. Fortan dienten die Räume im Parterre als Wohnungen. Vor fünf Jahren entschlossen sich die Besitzer zu einer aufwendigen Generalsanierung des Hauses.

Seit **1999 hat der Kulturkreis Hohenems einen Raum als Klublokal** gemietet.

Die breit gefächerte kulturelle Nutzung des Kitzingerhauses vor allem im 19. Jahrhundert findet damit ihre würdige Fortsetzung in den vielfältigen Aktivitäten des Kulturkreises und des Jüdischen Museums, das wegen beengter Verhältnisse in der Villa Heimann-Rosenthal hier ebenfalls Räume angemietet hat.

Kunsthistorisch bedeutendes Gebäude

Das Haus ist ein sehr stattliches Bürgerhaus, in der Größe, wie Sabine Folie festhält, fast dem Topos »Mehrfamilienhaus« zuzuordnen. Das Bundesdenkmalamt widmete dem Kitzingerhaus ein ausführliches Gutachten:

Kern 18. Jahrhundert, Fassade 19. Jahrhundert. Ehemaliges Gasthaus »Kaffeehaus«, wurde 1797 als erstes Kaffeehaus Vorarlbergs eröffnet und war bis 1921 in Betrieb. Dreigeschossiges Wohnhaus unter Satteldach mit kunstvollem Schornsteinaufsatz und Dachgaupen; siebenachsige Fassade zur Jakob-Hannibal-Straße, im Erdgeschoßbereich hochrechteckige steingerahmte Fenster und genutete Fassade, gekahlte Sohlbänke, Kordongesims zwischen Erd- und erstem Obergeschoß. In den Obergeschossen: Rauputz, Holzgerahmte Fenster und Architrav-Verdachungen im 1. Obergeschoß, Sohlbänke auf flachen Konsolen, in beiden Obergeschossen schmiedeeiserne Blurnenkästen mit Spirilverzierungen, an den Hausecken genutete Lisenen mit Kartuschenverzierung im obersten Bereich. An der vierachsigen giebelseitigen Fassade Architrav-Verdachungen

S 27

Otilie und Otto (der spätere Wirt des Gasthofs »Schäfle«) das väterliche Haus. Otilie heiratete Alois Amann, der im Parterre eine Ferggerei einrichtete, die im Jahr 1910 in die Bahnhofstraße verlegt wurde. 1919 wurde von Otilie und Alois Amann nochmals die Gasthofkonzession

gelöst, 1921 wurde im Kaffeehaus zum letzten Mal ausgeschenkt.

Im Jahr 1926 stellten die Besitzer des Hauses die ebenerdigen Räume dem Krankenpflegeverein für mehrere Jahre unentgeltlich zur Verfügung. Sie blieben die Heimstatt der Krankenschwestern, bis 1937 in der Schillerallee ein neu erbautes Häuschen bezogen werden konnte. Fortan dienten die Räume im Parterre als Wohnungen. Vor fünf Jahren entschlossen sich die Besitzer zu einer aufwendigen Generalsanierung des Hauses.

Seit 1999 hat der Kulturkreis Hohenems einen Raum als Klublokal gemietet.

Die breit gefächerte kulturelle Nutzung des Kitzingerhauses vor allem im 19. Jahrhundert findet damit ihre würdige Fortsetzung in den vielfältigen Aktivitäten des Kulturkreises und des Jüdischen Museums, das wegen beengter Verhältnisse in der Villa Heimann-Rosenthal hier ebenfalls Räume angemietet hat.

Kunsthistorisch bedeutendes Gebäude

Das Haus ist ein sehr stattliches Bürgerhaus, in der Größe, wie Sabine Folie festhält, fast dem Topos »Mehrfamilienhaus« zuzuordnen. Das Bundesdenkmalamt widmete dem Kitzingerhaus ein ausführliches Gutachten:

Kern 18. Jahrhundert, Fassade 19. Jahrhundert. Ehemaliges Gasthaus »Kaffeehaus«, wurde 1797 als erstes Kaffeehaus Vorarlbergs eröffnet und war bis 1921 in Betrieb. Dreigeschossiges Wohnhaus unter Satteldach mit kunstvollem Schornsteinaufsatz und Dachgaupen; siebenachsige Fassade zur Jakob-Hannibal-Straße, im Erdgeschoßbereich hochrechteckige steingerahmte Fenster und genutete Fassade, gekahlte Sohlbänke, Kordongesims zwischen Erd- und erstem Obergeschoß. In den Obergeschossen: Rauputz, Holzgerahmte Fenster und Architrav-Verdachungen im 1. Obergeschoß, Sohlbänke auf flachen Konsolen, in beiden Obergeschossen schmiedeeiserne Blumenkästen mit Spiralverzierungen, an den Hausecken genutete Lisenen mit Kartuschenverzierung im obersten Bereich. An der vierachsigen giebelseitigen Fassade Architrav-Verdachungen
S 27

auch im zweiten Obergeschoß, Rechteckportal steingerahmt mit hervorgehobenem Scheitelstein. An der giebelseitigen Fassade zum Garten Fenster zum Teil erneuert, reich verzierte Holzveranda im ersten Obergeschoß mit Flachdach auf profilierten Holzkonsolen, darüber Balkon, ovale Fensterrahmungen der Veranda; eiserner Gartenzaun und Gartentor mit Sonnenblumen- und Blattmotiven.

Der Kulturkreis gab 1994 ein Ortsbildinventar für Hohenems in Auftrag, das unter dem Titel »Hohenemser Hausblicke - Leben in alten Mauern« in Buchform veröffentlicht wurde. Die Verfasserin der Studie, die Kunsthistorikerin Dr. Gabriele Tschallener beurteilte das Kitzingerhaus als »schützenswert«, was durch entsprechende Detailfotos auf zwei Buchseiten unterstrichen wurde. Dem Bundesdenkmalamt war die Einmaligkeit des ehemaligen jüdischen Viertels in Hohenems klarerweise bewusst, sodass das Bestreben dahin ging, möglichst das gesamte Viertel als Ensemble unter Denkmalschutz zu stellen. Dieses Vorhaben wurde inzwischen umgesetzt, sodass das Kitzingerhaus seit 1996 unter Denkmalschutz steht.

Die Besitzerfamilien Amann - Willam haben das Kitzingerhaus in jüngster Zeit innen und außen mit größter Feinfühligkeit umfassend renoviert. Es ist neben der Villa Heimann-Rosenthal und dem Elkanhaus ein weiteres Beispiel vorbildlicher Sanierung und Revitalisierung des jüdischen Viertels, denen hoffentlich noch möglichst viele folgen.

Verwendete Literatur

Ein Viertel Stadt: Zur Frage des Umgangs mit dem ehemaligen jüdischen Viertel in Hohenems, hsgg. von Johannes Inama, Jüdisches Museum Hohenems (Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums, Band 2) 1997

Festschrift 60 Jahre Krankenpflegeverein 1926-1986

Sabine Folie, Architekturhistorische Aufnahme des jüdischen Viertels von Hohenems, 1994

Sabine Fuchs, Der Aufstieg ins Bürgertum. Die wirtschaftliche und soziale Dynamik der Hohenemser Judengemeinde im 19. Jahrhundert. In: Juden in Hohenems. Katalog des Jüdischen Museums Hohenems, 1996

Hans Gruber, Von Häusern und Menschen, Zur Sozial- und Besitzgeschichte des Jüdischen Viertels in Hohenems im 19. Jahrhundert, 1994

Josef Nachbauer, Einstige Emser Gasthäuser, In: Gedenkschrift Stadterhebung Hohenems 1333 0 1983, 1983

Norbert Peter, Die parteipolitischen Verhältnisse in der Marktgemeinde Hohenems in den Jahren 1849-1914, maschinschriftliche Dissertation, 1974

Aron Tänzer, Die Geschichte der Juden in Hohenems und im übrigen Vorarlberg, 1905, Unveränderter Nachdruck 1982

S 28

Gabriele Tschallener, Leonhard Glatthaar, Hohenemser Hausblicke - Leben in alten Mauern, Band 8 der Schriftenreihe des Kulturkreises Hohenems, 1995

Georg Mack

Das Kitzingerhaus

aus der Sicht des Bundesdenkmalamtes

Das im Kern aus dem 18. Jahrhundert stammende dreigeschossige traufständige Bürgerhaus ist Teil des seit dem frühen 17. Jahrhundert bestehenden Hohenemser jüdischen Viertels. Als südseitiger Abschluss der Schweizer Straße ist das Objekt in seiner Massigkeit - straßenseitig siebenachsig und mit klarer Gliederung - ein zentraler und repräsentativer Punkt in dem Viertel. 1797 wurde in dem Haus das Café Kitzinger als erster Gastbetrieb dieser Art in Vorarlberg eröffnet und bis 1921 als solcher geführt. Das Objekt hat die innere Raumstruktur des 18. Jahrhunderts nahezu unverändert erhalten. Die Außenrestaurierung des Gebäudes dauerte von 1998 bis 1999 und war in Anbetracht der guten Zusammenarbeit mit den Eigentümern im Sinn der Erhaltung von Originalsubstanz vorbildhaft.

Mit der Neueindeckung des Satteldaches mit Biberschwanzziegeln wurde die bestehende und historische Deckung wiederholt und der gesamte Baukörper nach oben hin abgeschlossen. Der zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgebrauchte und der darunter liegende Kalkputz konnten infolge der für Hohenems typischen starken Verwitterung bis auf das gebänderte Sockelgeschoss nicht erhalten werden. Nach einer genauen Analyse des Putzaufbaues konnte der neue Verputz vor Ort gemischt und in historischer Tradition mit den klassifizierenden Dekorationsformen wieder händisch aufgebracht werden. Die Färbelung in Kalk erfolgte in Freskotechnik. Ein Großteil der Fenster - Einfachverglasung mit Wintervorfenstern - war original aus dem 19. Jahrhundert erhalten, wurde tischlermäßig instandgesetzt und gestrichen. Mit der Ergänzung der Sandsteinteile bei Fenstern und Türen sowie dem Streichen der westseitigen Veranda fand die Außenrestaurierung ihren Abschluss. Der Neubezug und die damit verbundene Adaptierung einer Wohnung im ersten Obergeschoss wirkte sich kaum auf die überlieferte Struktur des Hauses aus. Auch hier wurden Böden und Wände sehr sensibel restauriert und regeneriert.

S 29